

Fotos und Ansichtskarten als Zeitdokumente

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **59 (2001)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fotos und Ansichtskarten als Zeitdokumente



Das Stadtarchiv Olten besitzt in seiner Abteilung Privatarchive und Sammlungen auch eine bedeutende Anzahl von Fotos und Ansichtskarten. Während die Portrait- und Gruppenaufnahmen, soweit möglich, nach Namen und Zugehörigkeit der Porträtierten erfasst sind, präsentierte sich die äusserst umfangreiche Sammlung von Ansichten lange vorerst als eigentliches Sammelsurium von Bildern. Sie waren ursprünglich alle «möglichst platzsparend» auf A4 grosse Halbkarton-Ringbuchblätter aufgezogen. Da einzelne Aufnahmen aber immer wieder zur Reproduktion ausgeliehen worden waren, war man dann dazu übergegangen, sie je nach Bedarf, mit einem Rand auszu-

schneiden und sie dann mit einer Randlochung wieder lose in den Ordnern abzulegen. Diese «Ablegeordnung» konnte auf die Dauer nicht befriedigen. So wurden denn nach und nach alle Aufnahmen einzeln nach Strassenzügen und Standorten geordnet und in Fototaschen abgelegt. Gleichzeitig wurden alle Dubletten ausgesondert und je Band separat abgelegt. Mittlerweile umfasst die Ansichtensammlung des Stadtarchives gut siebzig Bände. Beim Ordnen und Ablegen dieser zum Teil höchst interessanten und aussagekräftigen Zeitdokumente stellten sich immer wieder dieselben Fragen: Wer oder was ist das? Wo ist das? In welcher Zeit ist diese Aufnahme entstanden?

Wie datieren?

Während es bei unbeschrifteten Porträts leider oft schon nach wenigen Jahren nicht mehr möglich ist, herauszufinden, wer hier, wann genau, porträtiert worden ist und unbeschriftete Fotos bestenfalls noch etwas über Lebensgewohnheiten, Modeströmungen u. ä. auszusagen vermögen, können Stadt- oder Strassenansichten, bei entsprechend sorgfältiger Untersuchung, manchmal anhand kleiner und kleinster Unterschiede auch noch nach Jahren zeitlich ziemlich genau festgelegt werden.

Natürlich gibt es unter den Ansichten solche, die mit entsprechendem Hin-

tergrundwissen auf den ersten Blick – im Sonderfall sogar auf den Tag genau – datiert werden können. Dies gilt vor allem für Aufnahmen, auf denen besondere Ereignisse, wie zum Beispiel der Brand des Restaurants Rathskeller vom 15. Januar 1999, im Bild festgehalten sind, oder auch für Ansichten wie die feine Bleistiftzeichnung eines anonymen Künstlers, der zeichnerisch die Sicht festgehalten hat, die sich dem Betrachter 1885 nach dem Brand der Spenglerei Mohr in der Zielempgasse von der gegenüberliegenden Aareseite her bot. Daneben aber gibt es natürlich zahllose Ansichten, die keine derart spektakulären Merkmale aufweisen. Dennoch möchte man auch von ihnen gerne wissen, wann sie entstanden sind. Gefragt wäre also eine Methode, dank welcher undatierte Ansichten mit einiger Sicherheit zeitlich festgelegt werden könnten.

Es ist in letzter Zeit Mode geworden, alte Ansichten zu Kalendern zu verarbeiten und sie mit einer kurzen, oft etwas «aus dem Handgelenk» verfassten Legende zu versehen. Sehr oft werden auf diese Weise allerdings die tatsächlichen Gegebenheiten völlig verzeichnet. Eine undatierte Ansicht mit einiger Sicherheit zeitlich festlegen kann man nämlich eigentlich nur, wenn man über ein ausgeprägtes Unterscheidungs- und Wahrnehmungsvermögen und über ein nicht weniger handfestes lokalgeschichtliches Hintergrundwissen verfügt.

Die Verwendungsdaten

Dabei scheint auf den ersten Blick die weitverbreitete «Methode», gebrauchte Ansichtskarten nach ihrem Verwendungsdatum zeitlich einzuordnen, der einfachste und naheliegendste Weg zur Datierung einer Ansicht zu sein. Bloss gilt es hier einiges zu bedenken: Ansichtskarten werden nämlich oft noch jahrelang zum Verkauf angeboten, nachdem sich ein Ortsbild in entscheidenden Punkten schon völlig verändert hat. Der Schreibende selber hat, als er 1971 die Leitung des Stadtarchivs übernahm, auf einer Einkaufstour an Oltner Kiosken und in Papeterien Ansichtskarten erworben, die zu jenem

Zeitpunkt bereits bis zu zwanzig Jahre alt waren, beziehungsweise Ansichten wiedergaben, die einen Stand der Bebauung zeigten, der bis zu zwanzig Jahre zurücklag!

Beim Studium mit der Lupe und beim Vergleich mit anderen Ansichten zeigte sich zudem ein zweiter, für die Datierung nicht weniger irreführender Sachverhalt. Anstatt eine «veralte» Ansicht durch eine Neuaufnahme zu ersetzen, war es bei Fotografen und Verlegern anscheinend seit je Brauch, überholte Ansichten durch gezielte Retuschen den neuen Gegebenheiten anzupassen. Ein sehr hübsches Beispiel für dieses Vorgehen sind zwei zeitlich gut zehn Jahre auseinander liegende Ansichten der Altstadt mit der Alten Brücke, von denen die ältere als offizielle Karte für den Städtetag von 1928 gedient hat. Auf den ersten Blick scheint es sich dabei wirklich um zwei zwar vom gleichen Standort aus aufgenommene, aber dennoch verschiedene Aufnahmen zu handeln, ist doch auf der späteren Ansicht der Grossteil der hässlichen elektrischen Leitungsträger von den Dächern verschwunden, und der Himmel zeigt eine Kumulusbewölkung, die auf der Karte von 1928 nicht einmal andeutungsweise zu erkennen ist.

Mit der Lupe betrachtet

Mit der Lupe betrachtet freilich, zeigen sich dann aber ganz eigenartige Paralleltäten: Sehen sich auf beiden Ansichten schon die Lichtreflexe auf der Aare erstaunlich ähnlich, erweist es sich auf den zweiten Blick, dass auf beiden Aufnahmen auch der Schattenwurf der Brücke punktgenau übereinstimmt. Und siehe da! Steht da beim zweiten Haus unterhalb der Brücke nicht das genau gleiche Fenster genau gleich weit offen? Und ist das hier auf dem Dach der «Kaplanei» nicht doch ein fein zurückretuschierter Rest des Leitungsträgers aus der Aufnahme von 1928? Und hat, welcher unglaublicher Zufall, der Fotograf für seine neue Aufnahme tatsächlich so lange gewartet, bis im ersten «Fensterbogen» der Alten Brücke an derselben Stelle ein Passant erschien? Keine Spur! Es ist

dieselbe Aufnahme. Die störenden Details wurden wegetuschiert, der Himmel erhielt eine hübsche Gewitterwolke verpasst, die Grundfarbe, die Drucktechnik und der Schriftzug haben geändert, sonst gar nichts.

Und noch etwas lässt sich in unserer Ansichtensammlung sehr schön belegen. Auch ganz offensichtlich «verschiedene» Aufnahmen stammen oft von derselben Grundplatte. Ein Beispiel dafür liefert Oltens wohl verbreitetste «Postkarten-Ansicht» mit Altstadt, Alter Brücke und Stadtturm vom Dachgeschoss des 1898 erbauten Post- und Telegrafengebäude aus.

Bildausschnitte

Eine erste Ansicht, datiert vom 26. Mai 1898, zeigt einen etwas knapp gehaltenen Bildausschnitt der Altstadt, der nicht ganz vom zweiten Joch der Alten Brücke bis hinaus zum Hübelischulhaus reicht. Die zweite, 1900 datierte Ansicht gibt einen wesentlich anderen Bildausschnitt wieder. Hier liegt das Hauptgewicht auf der Alten Brücke, die nun fast in ihrer ganzen Länge abgebildet ist. Über ihr lässt sich vor dem steil gegen die Dünnern abfallenden Bord der Schotterterrasse des «Gheid», als heller Streifen im Hintergrund der noch kaum vernarbte, künstlich angelegte Gäubahndamm deutlich ablesen. Von der Stadtkirche hingegen erkennt man nur gerade noch den Frontispiz und einen Teil des Daches. Die dritte Aufnahme schliesslich ist 1903 verwendet worden. Sie ist eine nach damaligem Brauch kolorierte Schwarzweiss-Aufnahme. Ihr Bildausschnitt entspricht annähernd dem der Karte von 1898, wobei vom Gebäude im Vordergrund deutlich mehr sichtbar ist, wohingegen die Stadtkirche knapp hinter den beiden Türmen «abgeschnitten» ist. Dass es sich um «verschiedene» Aufnahmen handelt, scheint auch klar durch die Angaben über die Hersteller: Stammen die ersten beiden Karten aus der Kunstverlagsanstalt der Gebrüder Metz, Basel, ist die farbige Ansichtskarte in den Ateliers H. Guggenheim & Cie., Editeurs, in Zürich entstanden. So weit, so gut. Dann aber erweist es sich bei lupenge-



nauer Betrachtung zu unserem nicht gelinden Erstaunen, dass offenbar alle drei Aufnahmen Ausschnitte aus ein- und derselben Ansicht sind, trocknet doch auf allen drei Bildern auf derselben Dachterrasse eine bis ins Detail identische Wochenwäsche! Und auch das junge Bäumlein neben der grossen Linde auf dem Klosterplatz und das in die Türme der Stadtkirche hineinretuschierte Zifferblatt sind da!



an der Arbeit waren, erhellt aus dem Umstand, dass die Reklame-Anschrift «Spiess-Bier» zwischen den Fenstern im zweiten und dritten Stock auf der älteren Ansicht noch fehlt. Einen weiteren Zwischenstand belegt eine Aufnahme desselben Hauses von der «Fröschenweid» aus. Wir erkennen im Volumen, anhand der Dachform und in der Anordnung und Gestalt der Fenster des zweiten und dritten Obergeschosses unzweideutig den heutigen «Rathskeller». Das Erdgeschoss freilich und die

Fenster im ersten Stock weichen noch deutlich von dem uns vertrauten Bild ab. Als Reklameanschriften lesen wir zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Stockes «Speisewirtschaft zum Baselbieter» und quer über den Fenstern im Erdgeschoss die offensichtlich neuere Anschrift «Restaurant Lang-Bürgi». Auch in der unmittelbaren Nachbarschaft hat sich übrigens im Zeitraum, der zwischen den beiden Aufnahmen liegt, etwas markant verändert: Grenzt auf der ersten Ansicht der «Baselbieter» im Westen noch an ein maximal zweigeschossiges, scheunenartiges Gebäude, ist auf der Aufnahme von der Stadtinnenseite her im Westen des «Baselbieters» ein vierstöckiges Wohn oder Geschäftshaus mit markanten Dachaufbauten entstanden, das ehemalige Haus «Kaltenbach». Da dieses auf seinem dem Klosterplatz zugewandten Giebel die Jahrzahl 1902 trägt, belegt die zweite Aufnahme des «Baselbieters» also, dass sie nach 1902 entstanden sein muss. Unsere Postkarten-Ansicht hingegen, auf der das Haus «Kaltenbach» noch fehlt, wäre also eindeutig auf die Zeit vor 1902 zu datieren. Ein Blick ins Wirtschaftsregister schafft zusätzliche Klarheit. Das Restaurant zum «Baselbieter» gibt es seit 1896. Es gehörte da-



mals Emil Buser von Niederrohrdorf. Er war seit dem 19. Juni 1896 selber Wirt auf dem «Baselbieter». Schon ein halbes Jahr später, am 26. Januar 1897, finden wir als Wirt und Eigentümer Otto Bürgi von Oensingen eingetragen. Seine Witwe Josephina, geborene Berger, führte nach dem Tod ihres Mannes das Restaurant vom 4. Mai 1900 bis zum 2. Juni 1901. Dann trat an ihre Stelle Werner Lang-Bürgi, ihr zweiter Ehemann, der Begründer der Wirtedynastie Lang auf dem «Raths-





Rathskeller Olten

keller». Die Aufnahme des Restaurants «Baselbieter» von der Fröschenweid aus lässt sich demnach also sehr genau auf die Zeit zwischen dem 2. Juni 1901 und dem Jahr 1902 datieren, ein Glücksfall. Die Aufnahme vom Klosterplatz aus müsste in der Zeit zwischen 1896 und 1902 gemacht worden sein. Nun entspricht aber unsere «Postkarten-Ansicht» aus dem Leporello bis ins Detail der oben erwähnten Postkarte mit dem Verwendungsdatum vom 26. Mai 1898. All diese Fakten erlauben also den Schluss, die fragliche «Postkarten-Ansicht» sei demnach mit Sicherheit in der Zeit zwischen Juni 1896 und Mai 1898 entstanden!

Es versteht sich, dass bei weitem nicht alle Karten derart genau datiert werden

können. Die Methode hingegen, die solche Resultate ermöglicht, bleibt dieselbe. Sie heisst: lupengenaue beobachten und alle möglichen Quellen studieren. Nur dann lassen sich verbindliche Aussagen über das Alter undatierter Ansichten machen.

«Olten im Bauernkrieg»?

Es mag in diesem Zusammenhang abschliessend vielleicht interessieren, wann denn eigentlich der «Rathskeller» sein heutiges Aussehen erhalten hat. Auch das lässt sich ganz genau belegen. Das Stadtarchiv besitzt nämlich auch die beiden Quittungen, auf welchen der Künstler Emil Kniep, dem wir die beiden Fresken zu verdanken haben, bescheinigt, von Werner Lang-Bürgi als Entschädigung für die Arbeit an der «Fasaden Malerei» mit einer am 16. Juni 1905 erfolgten Akontozahlung von 1000 Franken und der Restzahlung vom 29. Dezember 1905 insgesamt die Summe von 1592 Franken erhalten zu haben.

So wenig freilich, wie auf dem stadtin-nenseitigen Fresko die dargestellten baulichen Gegebenheiten der tatsächlichen Situation beim Auszug der Oltner in den Bauernkrieg entsprechen (das Gasthaus «zum Stern» war nicht ein Vorgängerbau des «Rathskellers», und das Rathaus war ursprünglich durch eine an der Breitseite angelegte doppel-läufige Treppe erschlossen), so wenig haben die auf dem Fresko abgebildeten Personen etwas mit dem Bauernkrieg zu tun, erkennt man darauf doch unzweideutig in dem weisshaarigen Fahnen-träger den Begründer des Möbelhauses Lang, den «Turnvater Lang», in dem Ehepaar unten rechts das Ehepaar Lang-Bürgi und in dem kleinen Blondschof daneben den nachmaligen Wirt Hugo Lang-Wyss! Sogar Architekt Walter Belart I, dem wir den historisierenden Umbau vom «Baselbieter» zum «Rathskeller» verdanken, ist auf dem Gemälde verewigt. Er blickt, scharf im Profil gezeichnet, mit Bart und Pickelhaube hinter der eigentlichen Zentralfigur, dem Möbeldändler Jules Lang, Sohn, dem Besitzer des damals eben auf modernste Weise umgebauten Möbelhauses Lang, nach links.

Rathskeller

Olten, den 29. Dez. 1905

Quittung
Bescheinige von Herrn Lang-Bürgi, Olten
heute den 29. Dez. 1905 die Summe von 592/-
(fünfhundertundzweihundertzwei) erhalten zu
haben als Restzahlung für geleistete Maler-
arbeiten

Emil Kniep
Kunstmaler
Zürich i.

Genauere Beschreibung wurde noch zugeschickt.

RESTAURANT BASELBIETER
Lang-Bürgi
• OLTEN •

Telephon

Olten, den 16. Juli 1905

Bescheinige mit heutigem
Datum die Summe von Franken
1000 (eintausend Franken) als
à compte für die Arbeit der
Fasaden Malerei erhalten zu haben
Emil Kniep, Kunstmaler